

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis: 10 Pf. pro Monat, 30 Pf. pro Quartal, 1.00 pro Jahr.
Blumen: durch die Boten zugestellt nur 50 Pf. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1.20 pro Quartal.

Wittener



Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt:
H. Brömmel, Witten.

Telephon-Anschluß 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphische Adresse:
Volkszeitung, Witten.

Druck und Verlag von
H. Brömmel, Witten.

Die Textilkunst auf der Ausstellung für christliche Kunst

bei Gelegenheit der 45. Generalversammlung der
Katholiken Deutschlands 1898.

Krefeld, 15. August.

Es war zu erwarten, daß sich bei einer Ausstellung christlicher Kunst in Krefeld die Textilkunst in hervorragender Weise betheiligen würde; ist doch Krefeld als Metropole der deutschen Seidenindustrie schon seit fast einem halben Jahrhundert auch einer der hervorragendsten Plätze der Paramentenweberei. Bestanden in Krefeld bis zum Jahre 1887 drei größere Paramentenstofffabriken, so verdreifachte sich diese Zahl seit diesem Jahre, in welchem eine große Ausstellung kirchlicher Webereien und Stickereien unter dem Protectorate des Erzbischofs von Köln Philippus Krementz in der hiesigen königlichen Gewebefabrik stattfand. An der Hand der damals vorgeführten prächtigen Ornate und Stickereien wuchs das Interesse und die Lust an den dazu verwendeten herrlichen Webereien, eingehendes Studium führte die alten Techniken wieder mehr vor Augen und lehrte, weshalb die Erzeugnisse der früheren Zeit im Gegensatz zu den modernen Erzeugnissen im Stande waren, Jahrhunderte zu überdauern. So entstanden denn neue Fabriken, die hauptsächlich das Alte neu wieder herstellten, d. h. die alten Techniken zu ihren eigenen machten und schöne Erfolge erzielten. Die reichen Schätze der Gewebefabrikation, die auch nach Schluß der Ausstellung zu Gebote standen, unterstützten diese neueren Bestrebungen, deren Erfolge in der jetzt eröffneten Ausstellung klar ersichtlich sind. Zuerst seien die Erzeugnisse der Kunstweberei für mittelalterliche Paramentenstoffe von Th. Goges in Krefeld erwähnt. Das Hauptstück dieser Ausstellung bildet ein großer Chormantel aus Sammetbrokat, bei dessen Herstellung der Verfertiger alle seine technischen Rünke hat anwenden können. Von kräftig gefärbtem Goldgrund hebt sich das monumentale gebaltene Muster in dunkelrothem, geschütteltem Sammet in zwei verschiedene Höhen ab; einzelne Theile sind in gezogenem Seidem- und Goldsammet herausgehoben. Zur Verzierung dieses Prachtgewandes sind sogenannte Kölner Borden in Gold gewebt mit Figurenstickerei verziert. Die Weberei der sogenannten Kölner Borden, d. h. jener breiten Befestigungsstreifen, wie sie für Gabelkreuze und Stäbe an Dalmatiken und Chormanteln, sowie zur Herstellung von Stolen in sehr glücklicher Weise Verwendung finden, und wie sie in 13., 14. und 15. Jahrhundert von Kölner Bordenweibern und Bildsticken hergestellt wurden, wird hier in Krefeld seit der 1887er kirchlichen Ausstellung wieder viel geübt. Zu hoher Vollendung hat es Th. Goges hierin gebracht. Geradezu hervorragende Erzeugnisse sind die Stolen mit den vier Evangelisten, ferner die prächtige Cappe mit der Verkündigung und endlich die Borden mit Darstellungen vom heil. Johannes, Petrus und der heil. Katharina unter gotthischen Baldachinen, die beiden letzteren nach alten Originalen. Alle diese Stücke sind gewebt und nachher mittelst Stickerei — die Stickerei meist in feinsten Nadelmalerei — vervollständigt. Hört man, daß zur Herstellung einer einzigen solchen Figur 1500—2500 Karten erforderlich sind, je nach der Anzahl der eingewebten Farben, und daß auf ein römisches Kreuz 8, auf ein gotthisches sogar 11 solcher Figuren kommen, so daß mitunter 57,500 Jacquardkarten zur Herstellung eines Kreuzes gebraucht werden, so bekommt man einen Begriff von der technischen Bedeutung eines solchen Werkes. Ebenfalls technisch erwähnenswerth ist die Herstellung des gezogenen Goldsammetes (Goldfriso). Es ist das eine alte Technik, die Th. Goges gleichfalls seit der 1887er Ausstellung wieder zu neuem Leben erweckt hat, und die seitdem zum Theil auch die übrigen Paramentenstofffabriken wieder aufgenommen haben. Prächtige Erfolge sind damit in den reichen Sammetbrokaten erzielt worden, die in schönen silberfarbenen Mustern nach Vorbildern aus dem Kantener Dome und aus der Kgl. Gewebefabrikation zu Krefeld hergestellt worden sind; es dürften diese Stoffe zu den kostbarsten und reichsten Erzeugnissen des Webstuhles gehören, die Krefeld hervorbringt, übersteigt ihr Verkaufspreis doch nicht selten 150 Mk. für das Meter! — Eine reiche Collection ihrer Fabrikate hat die Firma Herlings und Reussen zur Anschauung gebracht. Die Muster sind fast sämmtlich alten Gewebes aus dem 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die zum Theil der hiesigen Gewebefabrikation gehören, entnommen und bieten sehr interessante Varianten des in jener Zeit so beliebten Granatapfel-musters. Auch Herlings und Reussen haben eine alte Technik, die Jahrhunderte lang nicht geübt wurde, wieder aufgenommen und führen sie in einigen Beispielen vor. Es ist das sogenannte Opus anglicum d. h. die Sandstickerie in Verbindung mit der Goldstickerei, welche sich auf einer Gabel aus rothem Brokat und auf einer Stola in geschickter Weise angewendet findet. Neben der Weberei pflegt diese Firma auch die Stickerei. Prachtvolle Rahmen geben Zeugnis davon. Auch Conrad Bitters-Krefeld glänzt durch eine reiche Kapelle in Sammetbrokat auf Goldgrund, wobei gleichfalls gezogener Goldsammet angewendet worden ist. Die Technik ist recht geschickt, nur fehlt etwas der großartige Charakter,

der diesen schweren Sammetbrokaten zu ihrer vollen Wirkung verhilft. Auch die Städte auf diesen reichen Stoff kommen durch ihre Feinheit im Muster nicht genügend zur Geltung. Die sonst noch ausgestellten Stoffe, Seidendamaste und Brokate zeigen die seit vielen Jahrzehnten bekannten Granatapfel-, Kirsch- und Pelikanmuster, die immer und immer wieder gemacht und gekauft werden und auf Ausstellungen erscheinen, doch aber den Wunsch aufkommen lassen, gerade bei der jetzt erwähnten Ausstellung einmal etwas Abwechslung zu finden. Ähnliches ist bei der Ausstellung der Firma J. J. Cafaretto, Krefeld (gegründet 1855) zu sagen. Ein technisches Runkelstück darf das schrägballige Kreuz, aus einem Stück gewebt auf roth und gelbem Seidenstoff, genannt werden; ob die Wirkung der aufgewendeten Mühe entspricht, will uns nicht ganz einleuchten. Bei der Verwendung von Thiermustern spielt der richtige Maßstab eine große Rolle, ein etwas kleinerer wäre bei dem Grundstoff eben erwünschter Casel wohl vortheilhafter gewesen. — Recht fein ausgeführt sind die Stickereien, angefertigt im Kloster vom armen Kinde Jesu in Nachen auf der Casel von Dalmatita aus geblichem Sammet, gewebt 1873, wie der Catalog ausdrücklich angibt. Franz Jakob Fossen in Krefeld stellt kirchliche Stickereien aus, alles Sachen, die von großem Fleiß und fein ausgebildeten Kunstgeschmack ein hervorragendes Zeugnis abgeben. Bei den Stickereien von Helene Fassen in Geldern ist vielleicht der Mangel an Kraft in Zeichnung und Farbauszug. Es ist Alles etwas zu zart, zu sehr weibliche Handarbeit und nicht genügend auf die Fernwirkung beim Gebrauche am Altar berechnet. Auch die rothe Stola ist ein überaus sorgfames Werk, warum aber die mittelalterlichen Figuren mit allen ihren Verzierungen, die aus dem ursprünglichen Mangel an Können der damaligen Stickerinnen hervorgegangen sind, so genau wiedergeben? Eine maßvolle Nüchternheit, die alten Formen ist nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht. Zum Schluß seien noch erwähnt die Firma Gebr. Schöllers, Inhaber Franz Schmittens u. Co., sowie die Firma Meiner Waters, beide in Burgwalonien, welche Webereien und Stickereien kirchlicher Einwand, sowie Leinen Spitzen in reicher Auswahl und schöner Ausführung, legt genannte Firma auch bedruckte Futterstoffe zur Ausstellung bringen. Anna Weimer in Krefeld sticht in Maschinenstickerei und Kurbelstickerei eine Altardecke mit gotthischem Ornament in vielfarbiger Seide auf Leinen. Der Rand ist mit Durchbrucharbeit verziert. Die Decke ist geschickt in Form und Farbe von J. Eichenberg in Huls entworfen und in richtiger Weise auf die Fernwirkung berechnet. Alles in Allem darf gesagt werden, daß sich die Textilkunst in Krefeld in der Ausstellung der 1887er kirchlichen Ausstellung würdig in das Gesamtbild der Ausstellung einfügt. Möge den Ausstellern der Lohn für ihr Entgegenkommen und ihre Mühe nicht ausbleiben!

Mutter Hanisch.

(Erzählung aus Schlesiens Bergen.)

Die Morgenröthe vergoldete die Kuppen des schlesischen Gebirgsgürtes, durch dessen Thäler sich wie ein Silberband die reißende Oppa schläng, die der Gegend auch den Namen Oppatal gab. Oben am Berge stand inmitten einiger kleinen, weiß getünchten Häuschen die Dorfkirche, von deren Thür die Glocke zur Messe rief. Sie waren fromm, die Bewohner des Dorfes, denn gleich nach dem ersten Morgen-schlag erschienen sie, einer nach dem andern, im Sonntagsstaat auf der Schwelle, um ruhig und gemessen den Weg zur Kirche anzutreten. Die erste Gestalt, die man sonst immer auf diesem Weg zu sehen pflegte, war Mutter Hanisch. So nannte man sie lange Jahre hindurch. Seit aber ihre Gestalt immer mehr in sich zusammenkrumpfte und ihr freundliches Antlitz sich immer tiefer der Erde jenseits, als ferne sich ihr ganzes Wesen nach der Ruhe dort unten, seit sie wirklich ein altes Mütterchen geworden war, hatte man sich auch gewöhnt, sie Mütterchen Hanisch zu nennen. Freilich mußte sie jetzt auch früher den Weg nach dem Gotteshause antreten, der ihr nicht mehr so leicht wurde als den anderen, gar bald aber wurde sie von allen eingeholt und hatte immerfort zu danken für die freundlich ehrerbietigen Morgengrüße, die sie von jedem auf dem Wege empfing. Auch sie hatte fast für jeden ein freundliches Wort. War's noch Zeit und fühlte sie das Bedürfnis, ein wenig auszurufen, blieb sie, auf ihren Stod gestützt, wohl ein Weilchen stehen, um mit dem zunächst Vorübergehenden ein wenig zu plaudern und sich nach seinen Angelegenheiten zu erkundigen. „Ja, wenn man ein tüchtiger Landwirth ist!“ bestätigte sie dem in seinem reichen Sonntagsgewand ein wenig prächtig daher stolzierenden Bauer. „Wist du aber heut' sauber!“ damit erfreute sie das junge Mädchen, deren frisch geglätteter, faltenreicher Rock beim gehen rauschte, und das hochherstehend das Kompliment entgegen nahm. „Grüß dich Gott, mein Junge, dein Vinken kann Freude haben an einem so schmunzenden Freier — immer frisch wie der Fisch im Wasser. Vergest' meiner nicht an eurem Hochzeitstag, werde schon den Mundbäum mit dir noch machen!“ so scherzte sie mit dem derben Bauernburschen der den Hut vor ihr läßt und geschmeichelt weiter ging.

Mutter Hanisch war auf diese Art zur Verwandten des ganzen Dorfes geworden und von allen wie von ihren eigenen Kindern geliebt. Keine Krankheit, keine Geburt, kein Begräbniß und vor allem keine Hochzeit fand statt, ohne daß man ihren Rath eingeholt, es gab kein trauriges und kein freudiges Ereignis, zu dem sie nicht beigezogen wurde. Für den guten Rath und sebstthätige Hilfe, die Kleinen hätschelte sie, und für die heranwachsende Jugend hatte sie immer ein schönes Gleichniß bereit, wenn im Winter die Nachbarn sich um den Kachelofen versammelten, die Weiber mit Federstücken beschäftigt oder das Spinnrad drehen. Am heutigen Sonntag jedoch sahen die Kirchengänger vergebens nach Mutter Hanisch aus. Man erblickte sie nirgends auf dem Wege, und da von einer Erkrankung niemand etwas gehört, so vermuthete man sie bereits in der Kirche. Der Morgen war so schön, und sie war eine Frühaufsteherin, die regelmäßig vor Sonnen-Aufgang die Knechte und Mägde zur Arbeit weckte und ihre alten müden Glieder mit staunenswerter Mäßigkeit im größeren Anwesen, das ihr ältester Sohn bewirthschafte, umher trug. Wurde sie dann zuweilen nach ihrem Alter gefragt, so antwortete sie munter: „Zag's Kinder, es ist schon lange her, daß ich auf Gottes schöner Erde wandle, gelobt sei der Allmächtige, der mich segnet. Möge er euch meine Jahre und meine Gesundheit schenken.“ Und dabei faltete sie die welken Hände wie zum Gebet, richtete den Blick zum Himmel, und das gefurchte Antlitz des ehrwürdigen Mütterchens strahlte in verklärter Dankbarkeit und Zufriedenheit. Mutter Hanisch hatte mehrere Söhne und Töchter, sowie Enkel und Urenkel, alle gesund und gut gerathen. Jedes ihrer Kinder konnte ein Stück Erde sein Eigen nennen und, wenn's galt, auch im Falle der Noth dem Nachbar hilfsreich beistehen. „Gott hat euch gegeben“, sagte dann das Mütterchen, „darum gebt wieder. Einem Nachsten zu helfen ist die schönste Menschenpflicht.“ Ihre Kinder hatten es von ihr gelernt, hörten auch jetzt nur erbauliche Worte aus dem Munde der schlichten Alten und schüttelten gerne in ihr trautes Stübchen, wenn sie Trost im Leiden suchten oder eine glückliche Nachricht ihr mitzuthellen hatte. Die Andacht in der Kirche war heute gestört. Das Mütterchen fehlte auch dort, und man wartete fast mit Ungeduld auf den Segen des Priesters, um sich nach der Ursache des Ausbleibens derelben erkundigen zu können. Auf dem Heimweg waren die Dorfbewohner heute besonders wortfarg. Jeder war mit seinen besorgten Gedanken bei dem Mütterchen, sogar das junge Volk vergaß den Uebermuth sowie Scherz und das Lachen, ging stumm hinter den Alten einher, sämmtlich nur einem Laufe zusehrend und die Schritte verdoppelt, als man daselbe zu Gesicht bekam, und jedes lugte von weitem aus, ob nicht etwa das gute Mütterchen doch zu sehen wäre. Dort beim Gartenpförtchen hatte ja das Mütterchen ihr Lieblingsplätzchen — doch auch hier war sie nicht. Jetzt trat man, fast zögernd, in ihre Stube, und da, — welche Freude malte sich auf allen Gesichtern — da stand sie wirklich, gesund und rüstig wie immer, mit dem Ausräumen einer großen Truhe beschäftigt, aus der sie alte Kleider, verblasste Bänder, schon längst zerfallene, getrocknete Blumen einer Holschachtel entnommen und vor sich auf dem Tisch ausgebreitet hatte. „Grüß Gott, Mutter“, rief sie jetzt ihr Ältester an, selbst schon ein grauer Kopf. „Ihr habt heute die Messe veräumt, das find wir nicht gewohnt. Ihr sehtet in unferer Mitte, und deshalb kamen wir alle hierher, Euch zu fragen, was denn das zu bedeuten hat.“ Das bunte freundliche Lächeln der Alten überlegte die Besorgten, daß sie sich vollständig wohl befände. Sie nickte allen einen herzlichen Gruß zu und lud sie zum Sitzen ein. Dann aber sagte sie: „Wartet Kinder, daß Stübchen wird euch nicht faffen, ihr seid ja so viele; setzen wir uns dort unter den Birnbaum, und dann will ich euch erzählen, warum ich heute die Kirchenglocke überhört habe.“ Und sie führte die Angekommenen in das Gärtchen, das ihr vorbehalten war, und alle setzten sich unter die Äste des breiten Birnbaums, den noch ihr Vater an dieser Stelle gepflanzt. Immer lächelnd schüttelte sie verwundert den Kopf und blickte jeden einzelnen mit einer so unbeschreiblichen Herzlichkeit an, als gelte sein Kommen einem freudigen Feste, das ihr, dem alten Mütterchen zu Ehren gefeiert werde. „Also hört, liebe Kinder“, hub sie dann an, als jeder ein Plätzchen gefunden hatte. „Ich träumte heute nacht von meinem Alten, Gott lasse ihn selig ruhen. Es war ein brauer, ein guter Mann, und zu seiner Zeit ein sauberer Bursch, auf dem ich heute noch stolz bin! — Ja, ja, laßt nur, ich bin heute noch stolz auf ihn. Wir heiratheten und hatten nichts als den Segen unferer Eltern dort zu dem kleinen Gärtchen, das damals auf der Grenze dieses kleinen Stübchens meines Vaters stand. Aber wir hatten fleißige Hände, und denen vertrauten wir unsere Zukunft. In den damaligen Zeiten war das Leben weit härter, als ihr es gewöhnt seid und euch jetzt vorstellen könnt. Es war das Jahr 1866; da gab es Hungersnoth, Seuchen, Brand und dann kam

noch das Schlimmste — der Krieg. Trotzdem verzagten wir nicht, wir hatten uns lieb und waren glücklich.“ Das Mütterchen hob den Blick empor, und über die bisher so heiteren Gesichtszüge zog es wie eine dunkle Wolke. Vergewaltigte sie sich eine trübe Erinnerung, oder suchte sie Muth zu fassen, um das Kommende auszusprechen? Es dauerte eine graume Weile, bis sie wieder zu erzählen anfang. „Ja, der Krieg —! Die meisten Männer wurden einberufen, und zuletzt mußte auch mein guter Alter mitziehen. Es galt ja den Kampf fürs Vaterland, wir mußten uns trennen! Es war hart, aber was Gott schickt, muß man mit Ergebung tragen. Beim Abschied glaubte ich, daß es mir das Herz zusammen-schnüre. Die Kinder weinten, ohne zu wissen warum, dann waren wir allein und sind es geblieben, allein und verwaisht, denn der Vater lebte nicht mehr heim, man ließ mir nur sagen, daß er auf dem Schlachtfelde geblieben war.“ Wieder machte das Mütterchen eine Pause, und in stummer Theilnahme hielten alle den Blick gesenkt, dann ermannte sie sich wieder und fuhr fort: „Wir beteten für ihn und thaten immer nur das, wovon wir dachten, daß er sich im Himmel darüber freuen werde. Gott giebt, Gott nimmt, sein Wille geschehe!“ Sie wischte sich die feuchten Augen, und bald spiegelte sich darin wieder das frühere Glücksgefühl. „Heute nacht aber kam er selbst. Denkt euch, Kinder so gesund und kräftig, als ich ihn das letzte mal gesehen, und er frug mich, ob ich noch mein Hochzeitskleid, die Bänder und die Blumen alle habe, die er mir zum Brautgeheim gegeben. Ich sollte mich nur anleiden, den er komme, mich zu holen, um dann immer bei ihm zu bleiben. — Der gute Alte! — Da mußte ich doch nach dem Aufwachen gleich nachsehen, ob ich noch alles beisammen und in Ordnung habe. In der Truhe gibt es ja so viele Sachen! Hemden und Hupfchen, in denen meine Kinder getauft worden sind, und vieles andere zur frommen Erinnerung. Bei dem Herumsuchen habe ich ganz den Sonntag vergessen, die Kirchenglocken überhört und die Messe veräumt. Es geschah das erste Mal in meinem Leben, der liebe Gott wird es mir gnädig verzeihen! Auch habt ihr ja gegeben, wie ich alles gut vernahrt und ausgepackt habe, es fehlt kein Stüchchen, alles ist nur zum An-leiden hergerichtet.“ Während Mutter Hanisch das mit der heitersten Miene erzählte, zog eine eigenthümlich ernste Stimmung durch die Gemüther der Zuhörer. Sollte dieser Traum eine schlimme Vorbedeutung sein —? Aber sie war ja gesund, sagte, wie immer, beim Auseinandergehen jedem ein gutes Wort und auch, daß sie den nächsten Sonntag gewiß wieder mit ihnen zur Kirche gehen und keine Messe mehr veräumen werde. So waren sie eigentlich alle beruhigt, dennoch ging jeder nachdenklich seiner Behausung zu. Den übrigen Theil des Sonntags ging gleichfalls nichts Ungewöhnliches mit Mutter Hanisch vor. Man sah sie bis spät abends in ihrem Gärtchen mit den Kindern ihres Sohnes, die gerne bis zum Schlafengehen bei ihr blieben. Am nächsten Morgen ging es wie ein Kaufmann von Haus zu Haus — Mutter Hanisch war tot. Lächelnd lag sie da, ihr Hochzeitskleid noch immer auf dem Tisch ausgebreitet. Das Kleid, die Bänder und die vertrockneten Blumen wurden ihr mitgegeben auf den Weg, den sie unbekannt so freudig betreten — zu ihrem guten Alten. Er hatte sie für immer zu sich geholt.

lokales.

Witten, 20. Aug. Die tropische Hitze der letzten Tage hat doch manches Opfer gefordert. Aus allen Theilen Deutschlands werden Todesfälle, infolge Hitzschlages, vorgekommen bei Menschen sowohl als bei Pferden, gemeldet. Die Hitze war aber auch so groß, wie sie in Deutschland selten vorkommt. Stellenweise wurden z. B. morgens um 8 Uhr bereits 28 Grad festgestellt. — Die Kranken-Unterstützungsgasse der selbständigen Handwerker der Stadt Witten hält am nächsten Montag eine Generalversammlung ab in welchem u. A. die Ergänzungswahl des Vorstandes vorgenommen wird. Im Uebrigen siehe Inserat. — Im Hotel „Zum Adler“ fand gestern Abend das 4. Abonnement-Concert der Merck'schen Kapelle statt. Die Kapelle leistete, wie man es von ihr gewöhnt ist, wieder ganz Vorzügliches. Das Concert hatte unter dem Gewitter, welches jeden Augenblick ausbrechen drohte, zu leiden. — Eine arbeitsreiche Zeit hatten in der heute zu Ende gehenden Woche die Landwirth. Die Feldfrüchte standen nämlich zum weitaus größten Theil noch draußen und war während der letzten sonnigen Tage es endlich möglich, sie unter Dach und Fach zu bringen. Mäcker Schweißtropfen ist bei der ungewöhnlichen Hitze dabei geflossen, aber trotzdem werden die Landwirth die so nothwendigen Arbeiten mit der größten Freude verrichtet haben. — Der Männer-Gesang-Verein „Einigkeit“ hat auf morgen Nachmittag 4 Uhr im Lokale des Herrn Borgmann eine Familienfeier verbunden mit Kinder-Belustigung, arrangirt.

Die „Heerschau des Ultramon- tanismus“.

So nennen die Gegner unsere Generalver- sammlung, und demgemäß beurtheilen sie nach dem Verlauf der Versammlung die Kraft des Katho- lizismus in Deutschland. Mit einer solchen Auf- fassung und Schlussfolgerung müssen wir rechnen.

Im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens haben die katholischen Versammlungen bei den Anders- gläubigen sehr wenig Beachtung gefunden. Noch in den siebziger Jahren, während des Kulturkampfes, glaubten „Weltblätter“ die Verhandlungen ganz todtzuschlagen oder mit wenigen Zeilen abthun zu können. Das hat sich nun gründlich geändert. Die Jahresversammlung der katholischen Deutschlands findet allseitig die genaueste Beachtung und natür- lich auch die schärfste Kritik. Deshalb müssen wir auf dem Posten sein, um etwas zu leisten, was unserer heiligen Sache würdig ist. Um so mehr, als wir in den letzten Jahren sowohl die Freunde als die Gegner etwas verwirrt haben. Wir haben Generalversammlungen gehalten, an die sich das stolze Wort knüpfte: „So etwas kann den deutschen Katho- liken Niemand nachmachen!“ Wenn das einmal ge- sagt und geglaubt worden ist, so entsteht für uns die dringende Pflicht, in jedem neuen Jahre nachzu- machen, was uns früher gegliedert ist. Das Zurück- bleiben gegen die imposanten Versammlungen, an welche wir die Welt gewöhnt haben, würde als ein Niedergang der katholischen Kraft gedeutet werden.

Natürlich soll die Generalversammlung nicht etwa allein der Demonstration nach Außen gewidmet sein, sondern vor Allem der Erbauung im eigenen Lager. Aber das sind keine Gegensätze, sondern zwei Früchte an demselben Stiel. Je im- posanter die Versammlung, desto erbaulicher wird sie auch wirken.

Daher ist es falsch, zu sagen: Ob meine Wenig- keit theilnimmt oder nicht, das bleibt sich gleich. Nein, jeder treue Katholik ist ein schätz- barer Mitarbeiter an dem großen Werke. Die besten Leistungen der Vorbereiter und der Redner erwangeln der Wirkung, wenn nicht eine große und begeisterte Schaar von Katholiken aller Klassen und aller Stämme sich zu der „Heerschau“ einfindet und an der „Parade“ theilnimmt. Je mehr galvanische Elemente verbunden werden, desto stärker der Strom. In einem vollgestafften Versammlungsraum geht ein ganz anderer Zug durch die Geister und die Herzen, als in einem halbleeren. Das triviale Wort „die Masse muß es bringen“ hat auf diesem Felde seine Bedeutung. Es findet eine Art von wunderbarer Vermehrung des Brodes des Geistes statt. Wenn auch jeder nur ein klein wenig bringt, so können doch alle eine Fülle von Nährstoff für die Seele nach Hause tragen.

Die äußeren Verhältnisse, von denen die Mög- lichkeit einer Theilnahme abhängt, sorgen schon da- für, daß die Zahl der Anwesenden nicht in das Ansehnliche wächst. Es ist immer nur eine be- schränkte Zahl, bei der die wirtschaftlichen, Familien- und Gesundheitsverhältnisse so liegen, daß sie sich die Fahrt zur katholischen Versammlung gestatten können. Aber immer zu dieser bevorzugten Minder- heit gehört, die sollte auch Gebrauch machen von der Kunst seiner Verhältnisse.

Alles, was wir im politischen Leben, in der Presse, in den Vereinsarbeiten u. a. anstreben, kommt uns das eine große Ziel hinaus, die Wertschätzung des katholischen Volkstheils, die geistliche wie die welt- liche, zu heben und so dem Katholizismus in Deutsch- land die gebührende Ehre, Achtung und frucht- bare Wirksamkeit zu sichern. An dieser großen Auf- gabe ist jeder Katholik, auch der sogenannte „kleine Mann“, unmittelbar theilhaftig. Nicht bloß das Ziel ist volksthümlich; auch die Kräfte zu seiner Er- reichung müssen aus dem breiten Grunde des eigen- lichen Volkes geschöpft werden. Darum ist auch unsere alljährliche Zusammenkunft keine Versamm- lung von Geistlichen oder Gelehrten oder Abge-ordneten oder sonst einer „höheren“ Gruppe, sondern eine „Volksschau“ im weitesten Sinne des Wortes, wo die wahre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht. Es soll ein allgemeines Fest der thätigsten Einheit in Glaube, Etreben und Liebe sein, und sein Gelingen hängt wesentlich davon ab, daß Alle kommen, die können.

Locales und Provinzielles.

Witten, 20. Aug.

Das 250jährige Jubiläum des Westfälischen Friedens wird bekanntlich am 24. October d. J. sein. Zur Bearbeitung eines Gedenkbuches an den Friedensschluß und dessen Jubiläum haben sich die Herren Archivrat Dr. Philipp, Professor Dr. Pieper, Professor Dr. Spannagel in Münster und Gymnasialoberlehrer F. Runge in Osnabrück zusammengethan. Das Werk, zu dessen Kosten die Städte Münster und Osnabrück, sowie die historische Commission für Westfälische Geschichte namhafte Beiträge beigetragen haben, erscheint im Verlage der Regensburger Buchhandlung und wird aufs reichste ausgestattet werden, wie man aus folgendem Inhaltsverzeichnis ersieht. 1. Einleitung: Ueber die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die deutsche Geschichte (Professor Dr. A. Spannagel). 2. Abdruck der Friedensurkunden nach Wiener Ausfertigungen mit Wiedergabe der ersten Unterschriften in Facsimile-Druck. 3. Pläne und Ansichten der Städte Münster und Osnabrück aus der Zeit der Friedensverhandlungen. (Insbesondere wird der fast einen Quadrat- meter große Plan von Münster aus dem Jahre 1686 zum ersten Male nach den beiden einzig bis jetzt bekannten leider sehr ungenauen Abzügen in Ori- ginalgröße veröffentlicht werden.) Beschreibung der Friedensfeste in beiden Städten unter Verfassung zahlreicher Abbildungen v. v. v. von Einzelheiten der Feste, Lichterzweige u. s. w. (Archivrat Dr. Philipp). 4. Das Leben und Treiben am Friedens- zugezuge in Münster (Professor Dr. Pieper), b. in Osnabrück (Gymnasialoberlehrer F. Runge), mit Abbildungen v. v. v. von Einzelheiten der Feste, Lichterzweige u. s. w. (Archivrat Dr. Philipp). 5. Mittheilungen über die Verhandlungen der Gesandten: Liste mit kurzen biographischen Notizen, Beschreibung der Porträts: des Kaisers von Rußland, von Sule und der

Wittvertheilung in den Friedensfests, d. der Zer- borg'schen Gruppenbilder mit zahlreichen Abbildungen sowohl an Einzelporträts (Wittvertheilung) wie der Gruppenbilder. (Professor Dr. Pieper). 6. Auf den Friedensschluß in Münster und Osnabrück ge- schlossene Münzen in Abbildungen. (Archivrat Dr. Philipp).

Eine für Wirtthe wichtige Kammer- gerichtsentcheidung ist unlängst ergangen. Der Hotelbesitzer Gompertz aus Crefeld war beschul- digt worden, sich gegen die Polizei-Verordnung für Crefeld vom Jahre 1879 und § 369 des Straf- gesetzbuches vergriffen zu haben, indem er das Ver- weilen von Gästen über die Polizeistunde hin- aus geduldet habe. Ein Revisor, B., welcher im Hotel des Angeklagten vor einiger Zeit logirte, hatte im Locale des Angeklagten für 6 bis 8 Personen ein Souper bestellt; mit dem Beginn der Polizei- stunde hatte der Angeklagte die übrigen Gäste zum Verlassen des Locales aufgefordert und letzteres auch geschlossen; die Theilnehmer an dem Souper blieben aber auch nach der Polizeistunde im fraglichen Lo- cale. Das Schöffengericht sprach auch den Ange- klagten frei und die Strafkammer verwarf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Verurteilung. Die Strafkammer machte geltend, die Polizeistunde be- ziele sich nur auf Schankgäste, die Theilnehmer an dem Souper seien aber keine Schankgäste, sondern Privatgäste des Restaurants gewesen. Gegen diese Ent- scheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kaisergericht zu Berlin ein und hob hervor, die Theilnehmer an dem Souper seien als Schankgäste anzusehen, da der Angeklagte die betreffenden Speisen und Getränke für die Theilnehmer an dem Souper lieferte und Bezahlung erhielt. Der Oberstaats- anwalt trat der Revision bei und erklärte, der Re- visende sei selbst ein Schankgast gewesen. Das Kammer- gericht wies die Revision zurück und nahm mit dem Vorbericht an, daß die Theilnehmer an dem Souper keine Schankgäste gewesen seien, sondern eine geschlossene Gesellschaft bildeten, auf welche die Po- lizeistunde nicht anzuwenden sei.

Wittenhausen, 18. Aug. Von einem schweren Unfall wurde der Stellmeister Herr Fries aus Bielefeld, „Julius Philipp“ betroffen. Als er in der gestrigen Morgenschiene zur Revision der Pferde in der Grube weilte, gerieth er so unglück- lich mit seinen und Wälten zwischen zwei beladenen Pferdebeine, daß er schwer verletzt zum Bergmanns- heil gebracht werden mußte. Heute früh hat der Tod ihn von seinem schweren Leiden erlöst. Eine Frau mit zwei kleinen Kindern beweinen den jähen Verlust ihres liebsten Ernährers.

Steinfuhl, 18. Aug. Die Festigung des Herrn Haverkamp hierorts ist durch Anlauf in den Besitz des Herrn Reinert's Strahlung übergegangen. Die Wiese am sogenannten schwarzen Bann ist von der Verwaltung der Biele „Julius Philipp“ angekauft worden.

Herne, 18. Aug. Von einem Straßen- bahnenunfall wurde der Zeitungsträger Mohr. Dem Manne wurde die vordere Glieder der Finger an einer Hand abgefahren. Es fand derselbe Unterkunft im hiesigen evangelischen Kranken- hause. — In der Gemeinde Hordhausen soll ein Gemeindegarten erbaut werden. Rosenanpflanzung und Bedingungen können zu Verkauf im Amtszimmer Nr. 3 eingesehen werden.

Wattenscheid, 19. Aug. Wegen der am 27. d. Mts. nach Reckelare stattfindenden Procession findet die Versammlung des St. Antonius- Knappenvereins schon am Sonntag, den 21. August, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Am Sonntag findet in Wanne das Ver- bandsfest der Kriegervereine des Kreises Gelsenkirchen statt. Der Kriegerverband der Stadt Wattenscheid steht 1½ Uhr Mittags auf dem Kaiserplatz zum Abmarsch bereit. Der Extra-Zug fährt 2 Uhr 20 Minuten vom Verg.-Markt, Bahnhof aus. (Siehe Inserat.)

In der gestrigen Sitzung des Schöff- gerichts, an der als Schöffen theilnahmen die Herren Zimmermeister W. Muz und Bergmann Diehr. Richterlagen, wurden folgende Entscheidungen ge- fällt: Der Bergmann W. aus Ginnigfeld erhielt wegen Körperverletzung 30 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Gegen den Bergmann J. B. aus Westenscheid wurde wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt auf 45 Mk. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängnis erkannt. — Der Tagelöhner M. St. wurde wegen Körperverletzung zu 9 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis verurtheilt. — Wegen ruhestörender Lärms hatte sich der Bergmann Gr. zu verantworten; er erzielte Freisprechung. — In zwei Privatklagenlagen verglichen sich die Par- teien.

Bruch, 17. Aug. Die Bodenepidemie ist im Größten begriffen. Nach und nach geworden authentischer Mittheilung befinden sich augenblicklich noch sechs Kranke im Hosterhaus, nachdem am Sam- stage noch ein halbjähriges Kind gestorben ist. Die Todesursache war jedoch auf Verdachtsschlag zurück- zuführen. Schmelzende Kranke befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Necklinghausen, 17. Aug. Heute früh kurz nach 7 Uhr brach an dem Bau der neuen Apotheke (Promenade am Markt) ein Hebel des Gerüsts in dem Augenblick, als ein mit Mörtel gefüllter Kessel niedergeburt werden sollte. Es erfolgte dadurch ein Zusammenbruch des Gerüsts an der betreffenden Stelle und stürzten drei Arbeiter aus der Höhe herab. Einer fiel in das im Keller stehende Wasser, die beiden anderen auf das Steingeröll. Zwei der Arbeiter zogen sich Verletzungen am Kopf und an den Händen, jedenfalls auch innere Verletzungen zu, der Dritte scheint schwere innere Verletzungen davon- getragen zu haben. Nachdem die Verunglückten ge- reinigt und ihnen von Herrn Dr. Bögershausen ein Nothverband angelegt worden war, wurden sie in's Krankenhaus gebracht. — Nach einer Entscheidung des Herrn Eisenbahn-Ministers wird das Project der Eisenbahn Osnabrück-Bamm mit möglichster Beschleunigung, nach erfolgter Annahme im Landtage, zur Ausführung gebracht werden. Die Führung der Linie soll über Necklinghausen, Datteln, Berne, Etodum nach Hamm erfolgen.

Dortmund, 17. Aug. Ueber eine merkwürdige „Ferienarbeit“ berichtet die „Tren.“ Die vier Hüter an der Ruhrstraße und Höbenwall- Ecke Nr. 39, 41, 43, 45 sind zum Abbruch ver- kauft worden. Da die Einwohner bereits am 1. d.

Wits, ausgezogen sind, haben die Schulkinder, welche jetzt Ferien haben, mit den Abbruch- arbeiten begonnen. Die Stallungen haben sie bereits gänzlich abgebrochen und an den Häusern die Rückwände herausgeschlagen. Die Dachziegel haben sie kunstgerecht abgenommen und auf dem freien Plage aufgestellt, die Thüren und Fenster ausge- hoben. Noch ein paar Tage und die vier Gebäude sind von den Schulkindern abgebrochen. — Durch Hirschlag zu Tode kam heute Nachmittags der städtische Arbeiter Gerhard Müller. Derselbe stürzte auf der Knappenbergstraße plötzlich zu Boden und als seine Kollegen herbeikamen, war er schon todt. Müller war 60 Jahre alt und Wittwer.

Altena, 18. Aug. Wegen den hiesigen Bre- diger Thümmel, der bekanntlich mit dem Tode der Frau des Fabrikanten Kinde hieselbst in Ver- bindung gebracht wird, ist Anklage wegen Fehle- re und Betruges erhoben. Das Presbyterium hat ihm auch aufgegeben, das im Voraus empfangene Gehalt in Höhe von 2000 Mark wieder zurückzu- zahlen.

Münster, 18. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr brach in dem Sägewerk der Firma C. Cofas Feuer aus, welches sich in wenigen Minuten über das umfangreiche Werk verbreitete, in dem es reich- liche Nahrung fand. Das Sägewerk brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Die hiesige Feuer- wehr sowie die drei benachbarten Ortschaften waren rasch zur Hilfeleistung herbeigeeilt, und gelang es deren Bemühungen, die dem ganzen südwestlichen Stadttheile drohende Feuersgefahr abzuwenden.

Münster, 17. Aug. Der hochw. Herr Weih- bischof Dr. Cramer veröffentlicht im „Westf. Merk.“ folgende Dankfagung: „Für die mir meines hochwürdigsten (damaligen) Prästler-Jubi- läums sind mir aus den verschiedensten Theilen der Diöcese und weiter her so zahlreiche Telegramme und Briefe zugegangen, daß es geradezu unmöglich ist, auf sämtliche zu erwidern, so sehr das auch dem Wunsche meines Herzens entspräche. Wollen daher die Vielen, welche sich der Feier des schönen Tages angeschlossen und in Briefen und Tele- grammen ihre freundliche Gesinnung gegen mich zum Ausdruck gebracht haben, diese Zeilen als Erwide- rung auf ihre Eingaben freundlich entgegennehmen; dieselben sollen ihnen den innigen Dank darbringen für ihre liebevollen Kundgebungen nebst der Ver- sicherung, daß dieser Dank nicht erlöschen soll, sondern eine feste Anregung zum fürbittenden Ge- bete und zum Andenken im hl. Opfer bleiben werde.“

Paderborn, 18. Aug. Der bereits früher in Aussicht gestellte kirchenmusikalische In- structionscursus wird im nächsten Mo- nate hier abgehalten werden. Die Leitung deselben hat der hochw. Herr Director Dr. Haberl aus Regensburg definitiv übernommen. Der Cursus wird stattfinden in der Woche vom 25. September bis 1. October. Sonntag den 25. September wird Abends die Eröffnung stattfinden; geschlossen wird der Cursus am Samstag, 1. October, mit einem feier- lichen Hochamte. Der Unterricht ist gratis. Bei der hervorragenden Thätigkeit des Cursusleiters, der als kirchenmusikalische Autorität ersten Ranges und als Director der Regensburger Hochschule für kirch- liche Musik weit über die Grenzen Deutschlands bekannt und berühmt ist, — derselbe wird vom 11. bis 18. September einen ähnlichen Cursus in Turin halten —, kann eine zahlreiche Theilnahme an dieser Veranstaltung mit Bestimmtheit erwartet werden. Geistliche und Lehrer, Organisten und Chorregenten, Chorknaben und Freunde der kirch- lichen Musik dürfen religiöser Belehrung und An- regung bei den Vorträgen und Uebungen dieser Cursuswoche sicher sein. Es ist dringend erwünscht, daß diejenigen Herren, welche an dem Cursus theil- zunehmen gedenken, sich möglichst frühzeitig bei dem Diöcesanpräses, Herr Repentent Müller zu Pader- born, anmelden.

Wöhne, 17. Aug. Der Zugführer Buhs aus Witten verunglückte gestern Nachmittags 2 Uhr, als er aus dem von ihm von Osnabrück nach dort gefahrenen Zuge Nr. 531 in den nach Witten fahrenden Schnellzug umsteigen wollte, um mit diesem nach Witten zurückzufahren; hierbei überschritt er die Weiche, wurde von dem von Hama kommenden Personenzug Nr. 528 erfaßt und sofort getödtet. Der Verlorbene, ein langjähriger Beamter, stand kurz vor seiner Pensionierung. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Essen, 17. Aug. In einer am nächsten Sonntag, 21. August, im Hotel Borussia, Rottstraße, stattfindenden Generalversammlung des Rheinisch-West- fälischen Verbandes Schichtarbeiter „F. Steno- graphen wird Herr Domcaplan W. Többe aus Osnabrück einen hochinteressanten öffentlichen Vortrag über „Das Ziel der stenographischen Entwicklung in Deutschland“ halten. Nachmittags 2½ Uhr findet eine geschlossene geschäftliche Sitzung der genannten Körper- schaft statt. Die öffentlichen Verhandlungen beginnen um 5 Uhr. Der Begründer des Systems, Karl Schicht- hauer-Belzig, hat sein Erscheinen zugesagt.

Siegburg, 18. Aug. Ein furchtbarer Dorf- fall, der bereits zwei Menschenleben gekostet hat und vielleicht noch ein drittes fordern wird, ereignete sich, wie bereits kurz gemeldet wurde, am Samstag auf dem Wäher Schießplatze. Drei junge Leute aus Esch, die Wei suchten, traf durch das Explodieren eines Geschosses das Unglück. Zwei der Jünger wurden sofort getödtet, während einer derselben, der unverheiratete Anton Siebert, lebensgefährlich verletzt nach hier ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Anblick des Unglücklichen ist grauenhaft. Der linke Arm ist vollständig zertrümmert und liegt neben dem Körper, nur durch ein Stückchen Haut mit diesem verbunden. Das Gesicht ist hoch aufgequollen, ganz entstellt; die Augen, die vermutlich ausgelassen sind, geschlossen. In der linken Seite sieht man ein Loch, aus dem die Luft aus den Lungen herausschnebelt, viele Brandwunden be- decken Brust und Gesicht. Die Ärzte erwarteten bereits gestern Abend den Tod des Verunglückten, doch lebte der Jüngling, der noch etwas sprechen kann, heute Vormittags noch. — Ueber den Unfall wird dem „Rh. M.“ von anderer Seite geschrieben: Nach beendeter Schießübung der Infanterie fanden mehrere Kanoniere am Ruffgang drei junge Leute im Alter von 20 bis 23 Jahren mit zer- schmettertem Körper vor. Zwei waren todt, während der dritte nach Siegburg ins Krankenhaus gebracht

wurde. Die jungen Leute, welche von einer Gra- nate getroffen worden sind, haben sich, wie ver- muthet wird, während der Mittagspause durch die Postenfeste auf den Schießplatz Eingang verschafft, um Weisfische zu sammeln. Möge dieser schreckliche Unfall zur Warnung dienen.

Aus den Provinzen. 17. Aug. In Cassel v. stürzte in Folge Lattenbruchs ein Knecht des Dachdecker- meisters Bernh. Siebert in Cassel vom Dach eines Neu- baus in Hohltauben (Mont-Cenis) die Schuttbühne durch- geschlagen bis aufs Kellergerüst. Derselbe trug schwere innere Verletzungen davon, und wurde ins Städtische Krankenhaus Cassel gefahren werden. — In Geseleberg wurde am Samstag die Frau des Arbeiters M. wegen Trunk- sucht einer Besserungsanstalt überwiesen werden. Der Ge- mann ist als ein tüchtiger, fleißiger Mann bekannt. — Das Stadtberechtigtencollegium in Altena lehnte die vom Magistrat geforderte Beihilfe von 75,000 Mk. für eine Schmelzschmelz durch das Rethel ab. Damit ist die Ver- wirklichung des seit zwei Jahrzehnten eintreffenden Jüdes wieder in weite Ferne gerückt. — In Althausen betrug der 69 Jahre alte Rentner Johann Gergmann, ein sonst noch tüchtiger Mann, einen hohen Baum und fiel von diesem auf das Dach seines Hauses, von da auf das Steinpflaster vor der Thür. Der Mann trug außer starken Verletzungen im Rücken einen Schädelbruch davon, an welchem er bereits ge- storben ist. — Die Eheleute Johann Sch. in Rheinb. wurden unter dem bringen den Verdict der Brandstiftung verurtheilt. Das von ihnen benutzte Haus war vollständig niedergebrannt. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag gerietten in Worringa die beiden Söhne eines Wirtthes mit einander in Streit, wobei der eine seinen Bruder erschlug. Der Vater wurde verhaftet. — Der Stationsvorsteher in Herbesthal rettete gestern Vormittags bei dem um 10 Uhr 50 Min. von Cassel eintreffenden Schnellzug unter eigener Lebensgefahr einen jungen Dame das Leben. Diese wollte den in der Fahrt befindlichen Zug verlassen, verfiel hierbei jedoch beim Auf- springen aus dem Zug und wurde so, mit einer Hand am Griff hängend, vom Zuge mitgeschleppt. Zwei auf der Plat- form des Wagens stehende Reisende hielten sie an einem Arm fest, während sie in der andern eine Flasche Wasser trank- schied. Durch das schnelle und energische Eingreifen des Stationsvorstehers, der die Dame erfaßte und den be- treffenden Herren wiederholt zurufen mußte, die Dame loszu- lassen, wurde sie gerettet. — In Bielefeld erkrankte beim Baden der Kaufmann Overdieck an Wundfieber. Die Leiche konnte trotz sofortiger Nachsicht nicht aufgefunden werden. Die Polizeibehörde hat an die verschiedenen Rhein- orte entsprechende Nachforschung ergeben lassen. — Ein Sohn des Geheimraths Prof. W. in Bielefeld wurde in der Nacht zu einem Knaben, der in die Luft gefallen war, mit Hilfe anderer Leute, die aber dann selbst getötet wurden.

Vermischtes.

Berlin, 18. Aug. Wegen einer jenen Millionen- hinterlassenschaft eines in Oldenburg verstorbenen Deutschen, Namens Reinhardt aus Martinebe im Eich- feld, hatten sich die vermischten Erbvertheiler, bevor sie sich in London trafen, vorläufiger Weise an das Aus- wärtige Amt in Berlin um Auskunft gewandt. Der Reichs- hof hat dahin, daß der Verstorbene zwar ein bedeutendes Ver- mögen besaß, sich aber kurz vor seinem Tode noch verheir- atet und die Witwe als Universalerbin eingesetzt habe.

London, 18. Aug. Der englische Dampfer „Londonia“ von Boston auf der Themse angekommen, prallte am 30. Juli auf 42° 54' N. 60° 47' W. mehrere Male und eine Menge Bruchstücke. Der Capitän ließ ein Boot aussteigen, um Näheres festzustellen. Die erste Leiche, die längs des Bo- tes wurde, war vermutlich die eines Italieners, wahr- scheinlich eines Zwischendeckspassagiers oder Matrosen, etwa 45 Jahre alt. Er hatte außer einem roten Tuche gestrichelt V. O. und einer Leinwand, einen Silberpokal, 4 Gürtel und einige Stücke Erz enthaltenen. Nichts weiter bei sich, woraus man seine Verfassung hätte feststellen können. Ge- falls fand man ein Papier, das vermutlich von seiner letzten Arbeitsstelle herrührte, jedoch war der Name nicht erkennbar. Man nahm den Rettungsboots ab und befestigte die Leiche. Die zweite Leiche erlosch sich als die des Amerikaners Richard Jacobs. Bei ihm fand man Passiranten für sich, seine Frau und ein Kind, sowie seine Geldtasche, einen ameri- kanischen Bürgerbrief, 220 Dollar in amerikanischen Banknoten, 90 Fr. in Gold, eine goldene Uhr mit Ketten, ein goldenes Armband eines Clubs in New-York, zwei Nadeln und einen Gürtel eines kleinen Mädchens. Man nahm den Rettungs- boot ab und befestigte auch diese Leiche. Die Rettungs- boot trugen den Namen: „La Bourgogne“. Der Dampfer setzte dann die Reise fort, da der Nebel wieder einge- und es für das Boot gefährlich war, das Schiff zu verlassen. Es wurden jedoch noch weitere Leichen, zusammen vielleicht 15 bis 20, und diese Wrackstücke auf einer Strecke von etwa 20 See- meilen gesichtet. Am selben Abend traf man den Dampfer „Glamotha“ aus Windsor, der auf der Suche nach Leichen und Wrackstücken von der „Bourgogne“ war, und gab ihm die nöthigen Mittheilungen.

Kopenhagen, 17. Aug. In der verflochtenen Nacht ging über Island ein starkes Gewitter nieder. Vier Personen wurden vom Blitz erschlagen, mehrere Häuser und Höfe durch Blitzschlag in Brand gesetzt.

Bombay, 17. Aug. Die Pest ist hier wiederum epidemisch geworden. In der letzten Woche starben 103 Men- schen in Folge der Seuche gegen 85 in der vorhergehenden.

New-York, 18. Aug. Gestern wurden durch eine Wasserhose in der Nähe von Rogersville, im Staate Tennessee, 17 Personen getödtet.

Ueber den Depeschenbericht auf der letzten Nord- landfahrt des Kaisers werden folgende Angaben gemacht: Der Depeschenbericht mit der „Hohenzollern“ wurde etappenweise verlesen, und zwar 1. durch die bei der Depeschenstation Reporteur und 2. durch die bei der Station, die sich in der Nähe von Torgau befand, die Stationen Torgau, Bismarck, 3. durch den Kaiser, 4. durch die Depeschenstation bei Torgau. Die Depeschen gaben und nahmen Depeschen in voller Fahrt längs der „Hohenzollern“. Diese Depeschen waren in wasserfesten Säcken verpackt und wurden mittels Leinen von Bord zu Bord geworfen. Die „Hohenzollern“ mußte ein Boot aussteigen, das den Depeschenanlass an Bord der „Hohenzollern“ brachte. Auf der Fahrt von Bergen nach Kiel sind ganze Stöße von Depeschen auf die „Hohenzollern“ überbe- reitet worden, darunter eine allein von etwa 2000 Worten. Wie viel Zeit bloß das Entschiffen der durchgehenden Tele- gramme in Anspruch genommen haben, läßt sich unge- fähr denken. Auch die Depeschen auf den beiden nordwest- lichen und baltischen Telegraphenstationen werden einige hundert Depeschen bei dem Telegraphenstationen gehabt haben. Das Tele- gramme, welches den Tod des Kaisers in Torgau er- meldete, erhielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Son- tag, 31. Juli, früh gegen 7 Uhr von Bergen aus. Die Depes- chen eingezogenen Flagen wurden sofort Morgens 8 Uhr mit Flagen- parade auf der „Hohenzollern“ gefeiert. Zum Jüden der Trauer aber wurde dieses Mal aber Leuten halbfals ge- sagt mit Ausnahme der Kaiserfamilie. Ein im Hafen von Bergen liegendes französisches Kanonenboot legte ab, wie das internationale Zeichen ist vorförmlich, ebenfalls die baltische Kriegsflagge halbfals. Der Grund für das deutsche Flagen- manöver wurde dem Franzosen alsbald durch ein von der „Hohenzollern“ herübergebrachtes Boot mitgeteilt, worauf der französische Capitän an Bord der „Hohenzollern“ kam, um dem Kaiser sein Beileid auszusprechen.

In einem längeren Aufsatze „Bismarck als Christ“ bringt die „Allg. Z.“ eine Anzahl Erinnerungen an den verstor- benen Fürsten. Im Folgenden begreift er einst dem Generalinspektoren des Reichs, Reichler, dieß stehen und rechte ihn an: „Dank, daß ich mich heute, daß Ihnen brüden und ausprechen, wie sehr ich mich freue, daß Ihnen dies so merkwürdig gelang.“ Bismarck antwortete: „Haben Sie an — und er schloß an den Fingern große politische Unternehmungen her, bei jeder nachweisen: „So habe ich ge- wollt, und so — ganz anders ist's gekommen. Ich will Ihnen etwas sagen: Ich bin froh, wenn ich merke, was mich Herr- gott im Willen, und wenn ich dann nachschauen kann.“

Wanderungskontrollen. Des ist a' verbor'ner Weg — da muß der Herr fünf Mark Strafe zahlen! — „War ja eine ba — aber ba ist uns kein Reich's mein'gang!“ — Vererbung. Kinder m'achen: „Immer schreit der kleine, Herr Baron, wenn er nicht an den Händen ge- tragen wird!“ — Baron: „Das hat er von seiner Mama erbt.“

ging der „Ger- überall in der Reich, Klage g. Noth der Kath. allgemein die Berlin, wo ja für die schlechte Gebot im Deut- traurige und, im Königreich nicht so allgem- als die Wohlth- als bisher dar- wiff eigenartige, als rein protes- das heißt, kenn- schafflichen Kath- bessung der Reg- haben, schwierige innen so ziemt- schmeigen — m- sie das Wort „- ter Bedeutung.

Zwar sind protestantischen einigen deutschen Lage keine best- letzten Jahrzehnt preussischen Dip- allein die Seel- geeignet ist, zur Elemente aus d- haute den Katho- Beweis: polizei- lungen.

Um einiges katholische Nie- gemacht, welche auch ihrer rät- presbyterianen in- nantischen oder- halt, diese Geb- der Religionsfrei- Ordensleute ihre- schäftliche Verhält-

Von den län- wo die Katholiken- stützen, sind die- Pfarrbezirken der- Dresden-Alti- gekräftigt. Kath- igt. Der P- in der preussisch- stöße Deisterrei- geiste. Dabei i- orger noch 5- welchen theilwei- Leben herrscht, da- in einem Nieben- tischen Pfarrgemei- der katholischen B- fernreuerung und- reichen religiö- läßt, ganz enorm.

Die Parrei- 15 000 Katholiken- von über 100 p- streit wohnen- welche kaum 6 bi- baute ist kaum- bitter wie in Ge- orten Dresdens).

Dann hat die- einen Bezirk von- meinden erstreckt, dabei werden von- tionen verziehen. — umfaßt die Katho- schäftlichen Vikaria- bengenossen und- mehrere Missionen- zu verziehen. Das- kath. Kirche, sond- Personen fassend!

Auch die and- Epistaturen in der- schlecht da, doch n- nicht weiter beschä- das auch die räum- und Altmberg, je- einen Seelsorger k-

Alleuthalben ge- die herannahende- verloren, denn es- nissen auch die reg- wie der katholisch-

Alleuthalben ge- die herannahende- verloren, denn es- nissen auch die reg- wie der katholisch-

